

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Hans Driesch
Alltagsrätsel des Seelenlebens

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	9
EINLEITUNG	11
1. Philosophie und Wissenschaft	12
2. Die »Lösung« von Problemen	12
3. Die »vollständige« Untersuchung	13
GRUNDPROBLEME DER PSYCHO-PHYSIK	15
I. <i>Allgemeines</i>	17
1. Das Psycho-Physische	17
2. Die psycho-physischen Probleme	18
II. <i>Die Wahrnehmung</i>	22
1. Das »Ding«	22
2. Die Wahrnehmung als Problem	24
3. Abgelehnte Lösungsversuche	28
4. Wahrnehmung und Hellsehen	29
5. Die Einschränkung der Wahrnehmung	31
6. Die Ordnungserfassung (»Intuition«)	38
Anhang: Das Innenleben	40
III. <i>Die Erinnerung</i>	44
1. Der Grundsachverhalt	44
2. Beziehung der Erinnerung zu anderen Erlebnissen	46
3. Psycho-physische Beziehungen der Erinnerung	48
4. Beziehungen der Erinnerung zu Seelenzuständen	51
5. Ältere Theorien der Erinnerung	53
a) Rein psychische Theorie	54
b) Der »Parallelismus«	57
c) Zwischenbetrachtung	57
d) Psycho-physische Theorien	59
6. Die Unmöglichkeit der »Hirnspur«	62
7. Neuer theoretischer Versuch	66
a) Methodisches	66
b) Parapsychisches	67

c) Das Hirn als psychometrisches Rapportobjekt	70
d) Die Leistungsfähigkeit der psychometrischen Theorie	71
8. Varianten der neuen Theorie	76
a) Die Formen der Erinnerung	76
b) Theoretische Möglichkeiten	78
c) Beziehungen zum Unsterblichkeitsproblem	82
9. Zusammenfassung	84
10. Schlußbetrachtung	86
Anhang: Vergiftung und Irrsinn	88
 IV. <i>Das Ich und die Seele</i>	 91
1. Methodisches	93
2. Das Problem	94
3. Psychologische Folgen embryologischer Versuche	97
4. Die Nicht-Vererbbarkeit des Gelernten	102
5. Das sittliche Bewußtsein	106
6. »Leben« und »Erleben«	112
a) Das erlebte und das nichterlebte Leben	113
b) Das unmittelbare Erleben im Rahmen der Handlung	115
c) Das unmittelbare Wissen im Rahmen der Handlung	117
α) Das Wissen um die Natur und seine Folgen	117
β) Das Wissen um »meine Seele« und seine Folgen	119
γ) Ein psychisches Paradoxon	121
δ) Der »Geist« als »Widersacher des Lebens«	123
d) Zusammenfassung und Ergebnis	124
7. Die parapsychischen Tatsachen	128
8. Die Bewußtseinsspaltung	130
9. Über »psychische Kausalität«	133
a) Allgemeines	133
b) Psychische Kausalität ohne das Ego als Sonder- wesen	135
c) Psychische Kausalität bei Annahme des Ego als eines besonderen Ens	136
d) <i>Loesers</i> Lehre vom Instinkt	141
e) Der Begriff der seelischen Schicht	144
f) Das Ego und die vitale Entelechie	145

g)	Was heißt »seelische Erziehung«?	146
h)	Die Kausalität innerhalb des Ego	149
	Anhang: <i>MacDougalls</i> Monadenlehre	152
10.	Schlußbetrachtungen	156
a)	Rückblick	156
b)	Der Begriff »Geist«	157
c)	<i>Schellers</i> Lehre vom Geist	158
d)	Das Verhältnis des Ego zur »Natur«	161
e)	Der »Mensch« im Rahmen der Lehre vom Ego	162
f)	Der Tod	165
	Schlußwort	166

EINLEITUNG

Auf dem bewußten Erleben *überhaupt* ruht die besondere Form des Erlebens, welche »Wissen« heißt, und auf der *Besonderheit* dessen, was unmittelbar erlebt wird, ruhen alle besonderen Ausgestaltungen der Wissensinhalte. Das gilt für die ursprünglichste Form des Wissens, diejenige des natürlichen Menschen, ebensowohl wie für die höchste, man könnte sagen: die bewußteste, Form des Wissens, die philosophische. Die »wissenschaftlichen« Wissensformen und Wissensinhalte stehen zwischen beiden, durch sie hindurch geht aus den niedersten Wissensgebilden das höchste hervor.

Wenn nun aber auch *alle* besonderen Wissensinhalte auf das, was unmittelbar erlebt wird, letztlin zurückgehen und anders wären, wäre dieses anders, so heben sich doch aus dem, was unmittelbarer Gegenstand des Erlebens ist, durch einen sehr zusammengesetzten Prozeß der sogenannten Denkarbeit¹, zwei Gegenstandsgebiete heraus, welche angesehen werden »als ob« sie für sich, d. h. unabhängig von ihrem Gewußt-, ja ihrem Erlebt-sein überhaupt, bestünden.

Diese Gegenstandsgebiete heißen »Natur« und »meine Seele«. Beide zusammen bilden die »empirische Wirklichkeit«. Das Wissen um beide befaßt sich also nicht mit den unmittelbaren Erlebnisgehalten als solchen, obwohl es, wie gesagt, auf ihnen ruht.

¹ Hierzu *Ordnungslehre*, 2. Aufl. 1923, S. 146 ff.

1. Philosophie und Wissenschaft

Der »Philosoph« hat die Aufgabe, sich nicht nur mit den Wissensinhalten der Lehren von der empirischen Wirklichkeit zu befassen, sondern auch mit der *logischen Bedeutung* dieses Begriffs selbst und seiner beiden Unterformen, Natur und Seele. Der »Wissenschaftler« dagegen darf die hier in Frage kommenden Gebilde, also »Natur«, »Seele« und »empirische Wirklichkeit überhaupt«, hinnehmen, so wie sie nun eben für jeden Menschen, also auch für den »naiven Realisten«, bestehen und darf auf diesem Boden ohne Bedenken »forschen«.

Ja, er darf auch als nun einmal bestehend hinnehmen und forschend verarbeiten den Begriff der *fremden* Seele, also nicht nur »meiner«, und ebenso jenen noch seltsameren Begriff, in welchem Natur und insonderheit ihr Grundbegriff, nämlich der Begriff der »Materie« als des »im Raum befindlichen kraftbegabten Beweglichen«, mit dem Begriff des Seelischen sich verkoppelt: den Begriff des psycho-physischen Wesens, also des Organismus, insonderheit des Menschen als eines solchen Doppelwesens.

Unsere Untersuchung soll diesen »wissenschaftlichen« Standpunkt einnehmen und wird nur gelegentlich im eigentlichen Sinne »philosophisch« werden. Wir werden also meist so arbeiten, wie der Psychologe, soweit er nicht auch Philosoph ist, es tut.

2. Die »Lösung« von Problemen

Unter *Problemen* versteht man besondere Aufgaben, die dem wissenschaftlichen Denken angesichts eines ihm vorliegenden Sachverhaltes gestellt werden. Das Problem »lösen« heißt: den in Rede stehenden Sachverhalt aus seiner Isolierung befreien und ihn dem gesamten Inhalt des Gewußten an bestimmter Stelle einreihen.

Eine solche Lösung wird voll erreicht, wenn sich zeigen läßt, daß der zur Untersuchung stehende Sachverhalt letzthin nichts anderes ist als eine gewisse Modifikation schon bekannter Sachverhalte, ein neuer »Fall« also in einer bekannten »Klasse« von Fällen. Der Sachverhalt heißt alsdann »erklärt« — man denke an die Zurückführung des Lichtes auf elektromagnetische Schwingungen.

Im allertiefsten Sinne» verstanden« wird damit freilich der neue Sachverhalt, wenn er der empirischen Wirklichkeit angehört, ebensowenig, wie die schon bekannten Sachverhalte »verstanden« waren; jedenfalls dann nicht, wenn unter »Verstehen« gemeint ist: einsehen, daß diese Sachverhalte so sein *müssen*, wie sie sind, und nicht anders sein können. Solches Verstehen ist nur im Rahmen der Lehre von den reinen Bedeutungen und ihren Zusammenhängen, also im Rahmen der reinen Logik und der Mathematik, aber *nie* im Rahmen der Lehre von der empirischen Wirklichkeit möglich. Hier ist ein »Verstehen« höchstens in dem Sinne möglich, als man etwa von einem Weltplane reden mag, dessen Erfüllung den Sachverhalt gerade so, wie er ist, fordern würde — aber dieser »Weltplan« ist ein hypothetische Erfindung.

Lösungen eines Problems in dem geschilderten Sinne gelingen nicht immer. So läßt sich z. B. das Problem des Organischen nicht in dem Sinne lösen, daß man etwa zeigte, es handele sich hier nur um eine bestimmte Kombination der Geschehensformen, die man aus der Lehre von der anorganischen Natur schon kennt. In solchem Falle steht man angesichts des »problematischen« Sachverhalts vor dem, was *Goethe* ein »Urphänomen« genannt hat. Alles, was man in dieser Lage tun kann, ist, zu versuchen, das »Neue« so allgemein zu fassen, daß seine verschiedenen Aspekte als bloße Abwandlungen *eines* Urphänomens erscheinen, und diesem dann seinen Ordnungsplatz in der Gesamtheit des Gewußten anzuweisen.

Ob angesichts eines bestimmten Sachverhaltes eine »Lösung« in dem obengenannten Sinne gelingt, oder ob man sich mit dem Begriff des Urphänomens abfinden muß, kann nur eine vollständige Untersuchung jenes Sachverhalts zeigen.

3. Die »vollständige« Untersuchung

Eine *vollständige* Untersuchung muß an erster Stelle den vorliegenden »problematischen« Sachverhalt selbst so scharf wie möglich erfassen und formulieren.

Dieser Sachverhalt, den wir den *Grund-Sachverhalt*¹ nennen wollen, muß sodann in allen den *Beziehungen* untersucht

¹ Im Unterschiede vom Ur-Sachverhalt, der sich in der Formel »Ich habe bewußt Etwas« oder »Ich erlebe Etwas?« oder »*cogito*« (im weitesten Sinne des Wortes) erschöpft. Vgl. »Ordnungslehre« 2. Aufl. 1923, S. 18.

werden, in denen er zu anderen Sachverhalten nachweislich steht oder doch möglicherweise stehen könnte. Seine realen oder möglichen *Verkoppelungen* mit anderen Sachverhalten werden also gesucht. Die Bedingungen für das Auftreten des Grund-Sachverhalts werden auf diese Weise ermittelt, anders gesagt: seine Abhängigkeiten.

Gerade die Ermittlung solcher Abhängigkeiten kann nun zur Einsicht in das eigentliche »Wesen« des Grund-Sachverhalts führen, indem etwa gezeigt wird, daß hier Formen der Abhängigkeit vorliegen, die *auch* für andere, schon bekannte Sachverhalte, verwirklicht sind. Dann wird man, wenigstens vermutungsweise, den in Frage stehenden »problematischen« Grund-Sachverhalt mit diesen anderen Sachverhalten in eine gemeinsame »Klasse« stellen dürfen.

Eine »Lösung« des Problems in dem von uns festgelegten Sinne, also im Sinne der Einreihung in eine der Gesetzmäßigkeit nach bekannte Klasse von Sachverhalten, braucht das noch nicht zu bedeuten. Es könnte sein, daß die Abhängigkeitsformen, die man nicht nur bei dem zur Untersuchung stehenden problematischen Grund-Sachverhalt, sondern auch bei anderen Sachverhalten gefunden hat, eben keine »Lösungen« in jenem Sinne bedeuten. Die »anderen« Sachverhalte möchten selbst »problematisch« sein.

Man hat aber doch wenigstens ein wenig — nun, sagen wir: vereinfacht. Eine solche »Vereinfachung« des Problematischen wird, so hoffen wir, unsere Untersuchung, soweit sie die »Wahrnehmung« und die »Erinnerung« betrifft, erzielen.

Mit Rücksicht auf das dritte von uns zu behandelnde Hauptproblem, das Problem »Ich und Seele« hoffen wir durch ein »vollständiges« Studium aller Verkoppelungen insofern zu einer Lösung — wenigstens einer wahrscheinlichen Lösung — zu kommen, als wir die Frage: »Wesensverschiedenheit« oder nur »Gradverschiedenheit«? einer Antwort entgegenführen zu können erwarten.

GRUNDPROBLEME DER PSYCHO-PHYSIK

I. ALLGEMEINES

1. Das Psycho-Physische

Die Naturlehre hat es da, wo sie, wie man wohl sagen könnte, die sich selbst überlassene Materie untersucht, also da, wo es sich um das sogenannte unbelebte Naturgeschehen handelt, zu einer großen Vollendung gebracht. Dasselbe gilt von der *reinen* Psychologie als der Lehre von den Gesetzen des Ablaufs der Erlebnisse des Ich, wobei besonders betont sei, daß diese Psychologie, und zwar schon die des »normalen« Seelenlebens, unbedingt genötigt ist, ein Seelisch-»Unbewußtes« einzuführen, also das Wort »seelisch« oder »psychisch« in doppeltem Sinne zu gebrauchen: erstens für das Erlebte, das »Bewußt-Psychische« in seiner *Unmittelbarkeit*, und zweitens für das zur Erklärung der Abfolge dieses Bewußt-Psychischen in der Zeit *theoretisch* Eingeführte, d. h. eben: das Unbewußt-Psychische.

Die Naturlehre vom Unbelebten und die reine Psychologie erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Man versteht das; denn beide sind in der Tat sehr reine und in sich geschlossene Lehrgebäude.

Aber diese Lehren decken nun eben doch *nicht alle* erfahrungsgemäß vorhandenen Tatbestände der empirischen Wirklichkeit. Es muß also auch minder »beliebte« Lehren geben — vielleicht sind sie gerade das Bedeutungsvollste an unserem Wissen um die Realität.

Es gibt nämlich einerseits Materie, welche *nicht* im Sinne der Physik »sich selbst überlassen ist«, und es gibt andererseits in der Abfolge der Erlebnisse des Ich Bezirke, welche *nicht »rein«* psychologisch verstanden werden können, auch nicht bei Heranziehung des Unbewußt-Psychischen, sondern auf Verknüpfungen des Erlebnishaften mit der Welt der Materie hinweisen.

Mit dem ersten dieser Problemkomplexe beschäftigt sich die *Biologie*, mit dem zweiten jene Lehre, welche üblicherweise *Psycho-Physik* genannt wird. Man könnte *beide* Lehren »Psycho-Physik« nennen, denn »Physis« als Materie und »Psyche« als Erlebnis oder doch Erlebnisartiges, nämlich Unbewußt-Psychisches, kommen in beiden Lehren zueinander, wenn auch gleichsam aus verschiedenen Richtungen. Der Biologe *untersucht*, wie der Physiker, stets Materie und Bewegung, um dann freilich zu finden, daß es sich da nicht um »sich selbst

überlassene« Materie handeln kann: So wird er zum Physiko-Psychiker«. Der Psychologe andererseits findet Lücken in seinen mit rein Psychischem, bewußtem und unbewußtem, arbeitenden Ablaufgesetzen; er muß Anleihen bei der Lehre von der Materie machen und ist so zum »Psycho-Physiker« in engerem Sinne des Wortes geworden.

Keine »reinen«, sondern *gemischte* Wissenschaften sind also die beiden Lehren, in denen Physis und Psyche zusammenkommen. Aber vielleicht sind sie gerade darum die Lehren, die uns am tiefsten in das Wesen der Welt hineinführen. Und sie gehen uns zumal darum ganz besonders an, weil *wir* eben *Menschen* sind: Die Biologie des Menschen ist Physiko-Psychik, seine Psychologie muß Psycho-Physik werden. Von *jeder* der beiden möglichen Seiten aus betrachtet ist »der Mensch« ein Doppelwesen.

Gewiß gibt es in der Biologie des Menschen, also im Rahmen jener Lehre, die, als »Naturwissenschaft«, ihn als »materielles System« ansieht, rein mechanische Strecken (Gelenk-Mechanik, Blutkreislauf usw.); gewiß auch kann Psychologie, als Lehre vom Ablauf der Erlebnisse, streckenweise »rein« bleiben und braucht keine Anleihen aus der Physis her. Aber diese »reinen« Strecken beider Wissenschaften sind sicherlich nicht das Ganze, das der wissenschaftlichen Erforschung vorliegt; tatsächlich sind es sogar nur kleine Strecken. Und so *muß* das physiko-psychische oder umgekehrt das psycho-physische Problem aufgeworfen werden.

Wir wollen es in dieser Schrift nur als psycho-physisches Problem im *engeren*, üblichen Sinne des Wortes behandeln, also das entsprechende biologische Problem, das wir physiko-psychisch nannten, beiseite setzen. Was darüber gesagt werden kann, ist an anderem Orte von mir dargelegt worden¹.

2. Die psycho-physischen Probleme

Allem weiteren voraussenden wollen wir eine Aufzählung sämtlicher Tatbestände, die überhaupt das psycho-physische Problem im engeren üblichen Sinne des Wortes zeitigen, d. h. eine Aufzählung derjenigen empirisch ermittelten Sachverhalte, in denen, in einer zunächst noch ganz unbestimmt gelassenen

¹ Vgl. meine »Philosophie des Organischen« 4. Aufl. 1928.

Form, eine *Zuordnung* von bewußtem Erlebten zu materiellem Geschehen, und zwar am Leibe des Erlebenden, besteht. Man beachte, daß hier *zunächst* nur das *bewußte* Erleben in seiner Zuordnung zum Materiellen in Frage steht. Denn das allein ist ja das unmittelbar Erfasste; alles Reden von Seelisch-Unbewußtem ist schon Theorie, obwohl notwendige Theorie.

Die übliche Verwendung des Wortes »psycho-physisch« betrifft nun *zwei* Gruppen von Sachverhalten. Es geht nämlich die »Zuordnung«, von der wir redeten, bei der einen Gruppe der Tatsachen vom Erleben zur Materie, bei der anderen aber von der Materie zum Erleben. Wir können passend die erste Gruppe die zentrifugale, die zweite die zentripetale Gruppe nennen, wobei als »Zentrum« das erlebende Ich gilt.

Zentrifugale Zuordnung besteht:

Erstens bei der Willenshandlung: Auf meine bewußten Willenserlebnisse folgen zeitlich — (ich sage vorsichtigerweise nicht »kausal«) — Bewegungen meiner Gliedmaßen, welche ihrerseits zurückgehen auf die Erregung motorischer Nerven und gewisser Hirnteile. Werden meine motorischen Nerven durchschnitten, so bleiben jene Bewegungen aus.

Zweitens bei der sogenannten »psychischen Sekretion«, entdeckt von *Pawlow*: Erlebnisse nicht willenshafter Art, unmittelbar durch »Triebe« oder im Wege von Assoziationen hervorgerufen, haben zur Folge die Sekretion seitens der Verdauungs- und anderer Drüsen.

Drittens bei den physiologischen Folgen von Suggestionen: Blutungen, Menstruationserscheinungen, ja »Stigmata« können diese Folgen sein. Das in Frage kommende bewußte Erlebnis ist hier nicht ein »Wollen«, sondern ein *Überzeugtsein*, ein »Glaube«, nämlich, daß etwas geschehen *wird* — und es geschieht. Lassen wir die sogenannten physischen Erscheinungen im Gebiete des Parapsychischen als tatsächlich zu¹, so würden auch diese, also z. B. Telekinesen, Materialisationen, wenigstens zum Teil, hierhergehören. Doch bewegen wir uns hier auf sehr unsicherem Boden.

Zentripetale Zuordnung besteht:

Erstens in Form der Wahrnehmung im weitesten Sinne des Wortes, den wir mit dem Ausdruck »Fremd-Erfassung« wiedergeben können. Um an dieser Stelle nur auf normale (also

¹ Vgl. meine »Parapsychologie« 3. Aufl. 1952.

nicht paranormale) Fremd-Erfassung einzugehen, so folgt also einer »Affektion« der Sinnesorgane eine solche der Nerven und des Gehirns, und auf sie folgt das Erlebnis. Hierüber wird später sehr eingehend zu reden sein.

Zweitens in Form der Beeinflussung sogenannter »Triebe« oder »Gefühle« durch im Wege innerer Sekretion gelieferte »Hormone«. Über diese Dinge ist eigentlich nur bekannt, daß es sie gibt; mehr nicht.

Drittens in Form der Beeinflussung gewisser Bezirke unseres Erlebens durch Defekte am Gehirn. Die *Erinnerung* und das *Wiedererkennen* werden hier vornehmlich betroffen, wenn auch oft nur vorübergehend. Das ist jedenfalls eine die »Zuordnungs«-Frage betreffende Tatsache. Es wird eingehend von ihr zu reden sein. Die sehr dunklen Sachverhalte, welche eine Zuordnung von Erleben zu Materiellem mit Rücksicht auf das Innenleben *überhaupt*, also nicht nur die Erinnerung und das Wiedererkennen, betreffen, werden gelegentlich gestreift werden.

Über die *zentrifugale* Gruppe der psycho-physischen Tatsachen ist mit Rücksicht auf die Verkoppelungsfrage nicht viel zu sagen. Wir wissen nur, daß auf das Willens-, das Überzeugungserlebnis Leibliches folgt. Wie das geschieht, wissen wir nicht; nur daß das bewußte Ich es nicht »macht«, wissen wir. Über die seltsamen regulatorischen Geschehnisse, welche bei der Ausführung von Willenshandlungen einsetzen, wenn, durch Verletzungen oder sonstige Störungen des Nervensystems, die »normale« Ausführungsart unmöglich geworden ist, wissen wir freilich eine ganze Menge; aber das gehört in die reine Biologie, wo es als Stütze des sogenannten Vitalismus von großer Bedeutung ist¹.

Von uns soll nur die *zentripetale* Gruppe der in Rede stehenden Koppelungen behandelt werden, und zwar auch in ihrem Rahmen in breiterer Form nur jene Grundsachverhalte, welche die Namen »Wahrnehmung« und »Erinnerung« führen. Das aber soll im Sinne einer *vollständigen* Untersuchung in dem von uns festgelegten Sinne geschehen.

Was heißt »wahrnehmen« und »sich erinnern«? Wovon sind diese Erlebnisse in ihrem Auftreten abhängig? Gibt es etwa

¹ Vgl. »Philosophie des Organischen« 4. Aufl. 1928, und »Die Maschine und der Organismus« in »Bios« Heft 4, 1935, S. 10–28.

andere Sachverhalte, welche dieselbe Form der Abhängigkeit zeigen? Und welche?

Hätten mit Aufhellung dieser Fragen unsere »problematischen« Grundsachverhalte nicht ihre Isoliertheit ein wenig verloren?

II. DIE WAHRNEHMUNG

1. Das »Ding«

Alles Wissen geht aus von dem, was das Ich unmittelbar erlebt, also vom unmittelbaren »Bewußtseinsinhalt«, wie oft in recht wenig passender Form — (denn es handelt sich wahrlich nicht um eine Gefäß!) — gesagt zu werden pflegt. Denn wovon sollte es sonst ausgehen? Das »cogito« im weitesten Sinne, das »Ich erlebe etwas« ist nun einmal das unbezweifelbare Erste.

Im Rahmen dessen, was unmittelbar erlebt wird, also im Rahmen des »Etwas«, kurz gesagt, gibt es nun eine gewisse Sondergruppe, die, obwohl auch unmittelbar erlebt, doch auf »Anderes« hinweist, anderes »bedeutet«, »anzeigt«, »meint« oder wie man es nennen will; und zwar »Anderes« *nicht* nur in dem Sinne wie auch irgendeine abstrakte Bedeutung, etwa $\frac{1}{2}$, die vor dem Ich steht, ihm gegenüber »Anderes« ist; sondern »Anderes« in viel radikalerem Sinne, nämlich in dem eines Etwas, welches »ist« oder »existiert«, auch wenn es *nicht* unmittelbar erlebt wird.

Ein solches Etwas heißt »Ding« oder »Veränderung« eines Dinges. Die Dinge aber sind im Rahmen der »Natur«, der empirischen Wirklichkeit im Raum.

Der Mensch des täglichen Lebens ist hinsichtlich der Natur ein »naiver Realist«; er nimmt sie so, wie sie sich ihm gibt, ohne weiteres als »wirklich«, als »an sich seiend«, obwohl auch er schon gelegentlich merkt, daß manches an seinem »Weltbild« doch wohl »subjektive« Zutat ist.

Der kritische Philosoph weiß, daß in den Begriffen »Natur«, »Ding«, »Wirklichsein« sehr schwierige Probleme vorliegen. Was bedeutet es eigentlich, daß es Dinge »gibt«? — so fragt er; und weiter: Inwiefern »sind« diese Dinge eigentlich?

Da sagt sich denn der kritische Philosoph, daß der natürliche erwachsene Mensch zwar unmittelbar »Dinge« zu erfassen glaubt, daß dieser Glaube aber nichts anderes als das Ergebnis einer langjährigen Erfahrung und Denkarbeit ist: Tatsächlich erfaßt der Mensch in unmittelbarer Form nur sinnliche Daten, die »Bilder« genannt werden können, hat aus ihnen aber in frühester Jugend mit Hilfe des ihm eingeborenen logischen Apparates »Dinge« erst sozusagen konstruiert. Diesen Prozeß